



Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 11

November

1959

Ich danke Dir, Herr, daß du zornig bist gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und tröstet mich. Jesaja 12, 1

Ein eigenartiges Wort: „Gottes Zorn“. Ist Gott zornig? Reden wir nicht zu menschlich von Gott? Doch wir wollen bedenken, daß wir genau so menschlich von Gott sprechen, wenn wir von der Liebe Gottes reden. Wir haben nur unsere Worte, um Aussagen über den unaussprechlichen Gott zu machen. Gott aber hat sich in seiner Barmherzigkeit zu uns herabgelassen, er hat sich uns geoffenbart. Dazu hat er das Mittel unserer Sprache benutzt. Darum müssen Aussagen über Gott in unserer Ausdrucksweise wohl möglich sein.

Zorn Gottes: Das ist eine furchtbare Aussage. Furchtbar für uns. Denn zürnt Gott, so muß er wohl einen Grund dafür haben. Den aber können nur wir ihm gegeben haben.

„Ich danke dir, daß du zornig gewesen bist.“ Ein seltsamer Satz! Wer kann für den Zorn Gottes danken? Wir pflegen für andere Dinge dankbar zu sein als für Zorn. Doch der Zorn Gottes ist nach diesem Wort vorüber. Dann muß Jesaja vieles mit Gott erlebt und erfahren haben: den Zorn Gottes, das Vorübergehen des Zornes, den Trost Gottes. Das also kann ein Mensch mit Gott erleben. Danach kann er dieses Erleben im Gebet zu Gott zurückwenden.

Ich danke Dir, daß du zornig gewesen bist!

Dies ist die furchtbarste Form des Zornes Gottes: Gott schweigt! Gott verbirgt sein Angesicht! Die Verbindung mit Gott ist abgerissen. Der Mensch ist allein! Die Gebete fallen wie Steine auf uns zurück! Die Bibel enthält für uns nur Wörter, sie redet nicht mehr! Sie ist ohne Leben! Sie enthält kein Wort aus der ewigen Welt! Sind nicht viele von uns in dieser hilflosen Lage? Auf diesen liegt der Zorn Gottes.

Noch furchtbarer: Viele sind in dieser Lage und leiden unter ihr überhaupt nicht. Sie leben zufrieden, wohl auch ganz glücklich, nur leider ohne Gott. Hier ist höchste Gefahr vorhanden. Gefahr, vielleicht nicht einmal für dieses Leben, wohl aber für das ewige Leben, für den jüngsten Tag, der mit Sicherheit kommt.

Etwas besser ist es schon, wenn wir erfahren, wie Gott uns an die Folgen unserer Sünde dahingibt. Wir kennen die 10 Gebote. Daß wir sie halten, steht nicht in jedem Fall fest. Unser eige-

ner Wille und das Urteil unserer Mitmenschen bestimmen unsere Entscheidungen. Nicht immer prüfen wir diese an Gottes Geboten. Wie könnte man sich sonst so leichtfertig der Zauberei hingeben, den Horoskopen, dem Besprechen, dem Spiritismus, dem Befragen der Toten, und was dergl. mehr ist. Nun, nicht alle spielen mit der Zauberei, ohne daß sie von sich sagen könnten, sie fragen nach dem Willen Gottes. Doch Gott gibt uns an die Folgen unserer Sünde dahin: Die Welt wird hart, die Herzen versteinern, die Liebe erkalte. Wir verirren uns im Irrgarten des Lebens und der Seele, wir werden müde, ohne Hoffnung. Aus unseren guten Absichten entsteht gegen unseren Willen Unglück. Wir meinen, das Rechte zu tun. Hernach erfahren wir, daß es ungesegnet war. Und dabei fließt das Leben immer weiter.

Noch besser ist es, wenn Gott uns Widerstand leistet. Wenn mancher Plan mißlingt, wenn wir nicht weiterkommen, in der Gemeinde nicht, im Leben nicht, im Glauben und in der Liebe nicht. Wenn sich alles reibt, wenn wir vor einem Gegner stehen, dessen wir nicht Herr werden. Denken wir zum Beispiel an den hinter uns liegenden Sommer: Was hilft der Kunstdünger, wenn Gott den Regen versagt? Was helfen die Maschinen auf dem Lande, was hilft die Technisierung, wenn Gott nicht „ja“ sagt, wenn die Natur verschmachtet? Zur Zeit des Propheten Elia war 3½ Jahre Dürre im Land, bei uns ist sie erst ein halbes Jahr. Übertragen heißt es im Psalm: Mein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird!

Dies aber tut Gott, um uns aufzuschrecken! Er will uns heimholen und heimsuchen. Er sucht uns und holt uns, damit wir in die Heimat aufbrechen.

Ich danke dir, daß sich dein Zorn gewendet hat.

In dieser Welt stand an einem bestimmten Tag an einem bestimmten Ort ein Kreuz, an dem der Sohn Gottes hing. Auf diesen Sohn Gottes, der unschuldig war, dem Gott nicht zürnte, fuhr der Blitzstrahl des Zornes nieder und vernichtete ihn. Uns hätte er treffen müssen. Alles, was wir im ersten Absatz sagten, verschwindet vor diesem Ereignis. Hier brannte der Zorn Gottes auf zu einer lodernden Flamme.

Nun heißt es für uns, die wir den Willen Gottes aus den Geboten kennen, die wir um den gekreu-

zigten Jesus wissen, daß wir zugeben: „Meine Schuld, meine Schuld, meine große Schuld!“ Wir werden nicht vermeiden können, unseren Stolz von Gott zerbrechen zu lassen. Wir werden unsere Sünde bekennen müssen, wir werden zugeben müssen, was wir ohne und gegen Gott getan haben. Und wenn er mit uns rechtet, dann werden wir ihm wie Hiob auf tausend nicht eins antworten können.

Dies alles wird bei einem jeden sehr persönlich für seine eigenen Sünden geschehen müssen. Es ist eine Barmherzigkeit Gottes, die er uns in seinem Zorn überall unsere Sünde gewährt, daß wir beichten dürfen, was wir verfehlt haben. Es würde ein Wehen des Geistes Gottes durch die Christenheit, — auch durch die Lutherkirchengemeinde, — gehen, wenn viele zur persönlichen Beichte gingen.

Hierdurch wird Gottes Zorn überwunden. Wer seine Sünden bekennt, kann von Gott nur Vergebung empfangen! Hier erst wird das Geheimnis des sterbenden Christus offenbar: Gott zürnt über die Sünde, um den Sünder zu retten! Das Blut Jesu Christi, aber nur dieses, macht uns rein von aller Sünde! Da bist du in Gnade, da bist du selig geworden.

Mit ganzem Ernst unterstreicht der Herr Jesus selbst: Wer diesen Schritt nicht tut und nicht an den Sohn Gottes glaubt, bleibt unter dem Zorn Gottes. Diesem Wort ist nichts mehr hinzuzufügen.

Ich danke dir, daß du mich tröstest.

Ja, wir werden erfahren, wie Gott den Trost mit aller Leidenschaft seiner Liebe ohne Maß und Grenze über uns schüttet. Wir werden erfahren, wie sein Herz für uns brennt, wie er uns liebt.

So wird es sein: Die Bibel redet wieder. Das Gebet steigt empor. Das Abendmahl erquickt. Die Verbindung mit Gott ist wieder da. Die Gemeinde Gottes nimmt dich auf. Gott führt wieder dein Leben. Er warnt, du hörst seine Warnung. Er tadelt, du hörst seinen Tadel. Er lobt, du hörst sein Lob. Du wirst nicht hochmütig dabei. Du bist geborgen. Du lebst von ihm. Du bist fröhlich in dem Herrn. Dein Herz tanzt und springt und singt vor Freude. Du hast wieder Hoffnung. Du bekommst Gewißheit. Du weißt, wo du hingehörst. Der fruchtbare Regen der Güte Gottes läßt alles wieder sprießen und wachsen. Auch in unserem Leben, in dieser Welt öffnen sich Türen, wo wir es nicht ahnten, zeichnen sich Wege ab, die wir nicht eingeplant haben und nun gehen dürfen. Gott kann! Sein Trost ist überreich!

Wir wollen uns nicht täuschen. Was Jesaja im Monatsspruch für November sagt, ist die gebetete Erfahrung eines Mannes, die er mit Gott gemacht hat. Das ist uns zum Vorbild in der hl. Schrift vermerkt. Schn.

Mutter und Sohn

Erzählung von Karl Böttcher

Das war ein Jubilieren über Feld und Flur, in Wald und Hag. Die lieben Vögel mochten sich kaum fassen vor Frühlingsglück, denn es war Lenz im Lande, ein sonniger, linder Lenz in Pracht und Milde, wie der Menschheit nicht jedes Jahr beschert wird.

Den schmalen Feldsteig, der von Ludwigsburg im Schwäbischen nach Marbach führt, schritten drei Menschen: Eine Frau in mittleren Jahren und ihr zur Rechten ein blasser,

hochaufgeschossener Knabe von 14 Jahren, mit rötlichen Haaren und sommersprossig. Hintendrein trottete nach Kinderart ein sechsjähriges Mädelchen, daß hie und da stehen blieb, nach einer Frühlingsblume griff oder einem Schmetterling naheilte, so daß die Mutter öfter mahnen mußte: „Komm, Luise, du weißt doch, Vater Schiller wartet daheim auf uns“.

Der Sohn schritt lange Zeit schweigend neben der Mutter und sah sie oft von der Seite an, dabei fand er, daß ihr Gesicht ernst und still war, ja, daß sogar ein verhärmtter Zug auf ihrem Antlitz stand. — „Sag, Mutter, ist es den Großeltern in Marbach immer so schlecht gegangen?“ fragte unvermittelt der Knabe. „Nein, Friedrich! — Als dein Vater um mich freite, es war im Lenz 1749 und dein Vater war damals noch Feldscher (Militärarzt) im Bayrischen Husarenregiment, also damals waren meine Eltern angesehene und wohlhabende Leute in Marbach. Der schöne Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ war ihr Eigentum, und niemals hätte man gedacht, daß meine Eltern jemals so verarmen könnten.“

„Wie kam denn das, Mutter?“

„Durch Unglück im Geschäft. Dein Großvater Kedweis hatte neben seinem Gastwirtsgerwerb auch noch einen ausgedehnten Holzhandel. Eines Tages kaufte er für sein ganzes Vermögen Holz auf und nahm auch noch dazu Kredit auf seinen Gasthof, und nun hatte er das größte Holzlager weit und breit. Aber ganz unerwartet sanken die Holzpreise auf einen Bruchteil ihres bisherigen Wertes, weil der Herr Herzog für Spottpreise seine Wälder preisbot, um sich Geld für sein teures Hofleben und für seine Luxusfeste und Schwelgereien zu verschaffen. Und so wurde mein Vater mit einem Schlage ruiniert, mußte sein vieles Holz zu gleich billigen Preisen verkaufen, mußte seinen Gasthof verkaufen, um seinen aufgenommenen Kredit zu begleichen, kurz, er war über Nacht ein armer Mann geworden, und seitdem leben meine Eltern in Not.“

„Und du, Mutter, sorgst dich mit ihnen, gelt?“

„Freilich, Fritz. Der Eltern Sorgen sind auch der Kinder Sorgen!“

„Soll sich denn ein Kind, wenn es schon erwachsen ist und schon selbst Kinder hat, wie du, Mutter, noch immer um seine Eltern sorgen?“ fragte der Knabe, und ein Nachsinnen lag in seinem klugen Gesicht.

„Ja, mein Fritz! Haben sich denn die Eltern nicht auch um ihre Kinder gesorgt, als sie klein und hilflos waren?! — Das sollen wir ihnen durch unermüdete Liebe und Güte vergelten, wenn wir groß sind und die Eltern alt und hilfsbedürftig werden. Schreibe dir das in dein Herz, Fritz! Und merke dir eins, Junge: Willst du einem Menschen ins Herz schauen, willst du erkennen ob Güte und edler Sinn in seiner Seele wohnen, so forsche, wie dieser Mensch über seine Eltern spricht und wie er seine alten Eltern behandelt. Ist einer hart und ohne Hilfsbereitschaft für seine alten Eltern, so halte dich von ihm fern, denn er ist dann ungut und selbstsüchtig in seinem ganzen Wesen.“

„Auch das will ich mir merken, Mutter! Und nun höre: Das eine kann und will ich dir schon jetzt versprechen, jetzt am Vorabend meiner Einsegnung: Wenn ihr, du und der Herr Vater, einmal alt und schwach sein werdet, so Sorge ich für euch, soweit meine Kräfte reichen!“

„Ich weiß es, Fritz! Aber nun wollen wir schweigen von so ernsten Dingen. Komm her, Luise, ich will euch eine Geschichte erzählen. Das verkürzt den Weg, und ihr könnt mancherlei draus lernen!“

Frau Elisabeth Dorothea Schiller, geb. Kedweis, war keine gelehrte Frau, und ihre Kenntnisse erstreckten sich lediglich auf Lesen und Schreiben und Rechnen wie man damals in den Winkelschulen kleiner Orte lernte, aber etwas konnte sie besser, als heute die meisten einfachen Frauen: Das Erzählen! Und ihre Bibel kannte sie sehr genau, denn oft las sie in dem heiligen Buche und fand Trost darin, und so begann sie ihren Kindern vom Herrn Jesus und seiner Begegnung mit seinen Jüngern in Emmaus zu erzählen, und das tat sie so lebendig und anregend, daß dem Friedrich Schiller und seiner Schwester Luise ganz feierlich zu Mute wurde. —

So legte die brave, einfache Frau wieder, wie schon so oft, manch gutes Samenkorn in das Herz des später so großen Dichters.

Als sie ihre Erzählung beendet hatte, hub Friedrich nach langem Sinnen an: „Morgen, Mutter, werde ich nun eingeseget, da trete ich vor den Altar und soll Jesum Treue geloben.“

„Ja, Fritz, das ist ein ernster, feierlicher Tag, und wenn wir jetzt heimkommen, so gehe alsbald in deine Kammer, nimm das Bibelbuch zur Hand und halte Einkehr, damit du morgen wohl vorbereitet zum Heiligen Mahl schreiten kannst.“

„Ja, Mutter, das will ich tun.“

Als sie daheim waren, mußte Friedrich erst noch für seinen Vater einen Krug Apfelwein aus dem Keller holen, dann huschte er in sein im oberen Stock gelegenes Stübchen, kramte ein wenig in seinen Lateinbüchern, nahm auch die Bibel zur Hand, blätterte ein bißchen darin, fand aber in seinem Herzen eine Unruhe, die er bisher noch nie gekannt hatte, und die ihn nicht zur Sammlung kommen ließ.

Draußen spann sich ein milder Abend, die ersten Schwalben huschten zirpend durch die Lüfte, die ganze Natur lockte, hinaus zu kommen und den Lenzabend im Freien zu genießen.

Da klappte Friedrich die Bibel zu, sprang durch das Fenster auf den mächtigen, an der Mauer aufgestapelten Holzstoß, und von dort kletterte er herab, kroch durch eine Zaunlücke und war nun im Freien.

Er holte tief Atem und schritt nun planlos durch die stillen Gassen des Städtchens. Am Kirchplatz machte er halt. Das Brunnlein am Stein rann unermüdlich, und sein Plätschern klang so traut, so heimlich, daß in dem jungen Schiller ganz, ganz plötzlich der Poet erwachte.

Aus der Kirche ertönte obendrein noch leiser Orgelklang, da wurde es Friedrich ganz feierlich zu Mute, und er fühlte sich so gottesnah wie noch nie in seinem Leben.

Er ließ sich auf den Sitzstein des Brunnens nieder, zog sein Taschenbüchlein hervor, entnahm ihm den Stift, suchte ein leeres Blatt und schrieb im Dämmerlicht des sinkenden Abends nieder, was sein Herz bewegte, und alles floß ihm so leicht aus seiner Seele! Dann schob er Büchlein und Stift in die Tasche, lauschte noch ein wenig dem Plätschern des Brunnens und den linden Orgelklängen, und nun schritt er heim.

Im gleichen Augenblick, als die Mutter in seine Kammer trat, nach ihm zu schauen, traf er wieder vor seinem Hause ein.

Mutter Schiller war nicht wenig erstaunt, ihren Jungen nicht im Stübchen zu finden. Da kam Friedrich an, und vorwurfsvoll rief die Mutter: „Aber Fritz! Wie schlecht befolgst du meinen Rat! Sagte ich dir nicht, du solltest dich in deiner Kammer auf den morgigen Tag vorbereiten!“

„Ja, Mutter, das gebotest du mir! Und nun verzeihe mir, aber siehe, es litt mich nicht in der dumpfen Stube, es zog mich mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus in den linden Abend!“

„So?! Und dies Bummeln nennst du Sammeln für den Einsegnungstag!“

„Ach, Mutter, ich war doch mit meinen Gedanken ganz bei der morgigen Feier. Und was mein Herz bewegte, ich schrieb es nieder! Da, ich schenke es dir!“

Die Mutter griff nach dem Blatt, brannte eiligst die Unschlittkerze an und las, und las es ein zweites und drittes Mal, und der Knabe, ganz Bescheidenheit und scheue Zurückhaltung, stand verschämt dabei.

Die Mutter faltete dann das Blatt zusammen, strich ihrem Jungen liebevoll über das Haar, und Tränen schimmerten in ihren Augen. Still und wortlos schritt sie hinaus, das Blatt an ihrem Herzen bergend.

Schillers ältere Schwester Christophine erzählt uns diese Begebenheit in einer für die Lebensgeschichte ihres berühmten Bruders bestimmten Aufzeichnung.

Leider ist diese Niederschrift Schillers nirgends auffindbar gewesen, wahrscheinlich ist sie bei den vielen Um- und Auszügen von Schillers Eltern verloren gegangen.

Aber eines ist geblieben: Das Versprechen, das Schiller (geb. 10. 11. 1759) damals seiner Mutter gab, für sie zu sorgen, hat er getreulich gehalten, ein leuchtendes Vorbild für uns alle.

Jugendfreizeit in Bockholm an der Flensburger Förde

7. — 24. August 1958

Eins ist not: Mit Jesus in Verbindung stehen! Um das zu erkennen, muß man sich ganz unter Gottes Wort stellen, die Bibel zur Hand nehmen und nicht nur darin lesen, sondern auch darüber nachdenken: Was bedeutet das für mich?

So sind wir dorthin gefahren, wo wir ungestört und losgelöst vom Alltag über die Bibel und über uns nachdenken konnten. In Bockholm an der Flensburger Förde fanden wir ein Heim des CVJM, das uns für 18 Tage Unterkunft gewährte. „Christus ist mein Leben!“ stand im Tagesraum. Wir müssen für Jesus alles hingeben können. Jesus allein ist das Eine, das not ist. Dieses wurde dem Elimkreis und den Mäd-

chen aus der Hainhölzer Ringgruppe in gemeinsamer Bibelbetrachtung klar. Führung und Hilfe verdankten wir Pastor Lukasedewind, Fräulein Schlagowsky und Fräulein Teichgräber. Dankbar erinnern wir uns an die freundlichen Heimeltern.

Der Tageslauf begann — nach einem erquickenden Bad in der See — mit der Morgenwache. Wir scharten uns um unseren Wimpel mit dem Kreuz auf der Weltkugel, und einer aus unserem Kreis hielt in Anlehnung an die Losung eine Morgenandacht. Zum Abschluß brauste im Chor ein „Guten Morgen“ in den strahlenden Sommertag und die „Meute“ stürzte sich an die Suppentöpfe. Danach die Aufräumungsarbeiten — „klar Schiff!“

Dann begann die Bibelbetrachtung. In einer stillen halben Stunde dachte jeder für sich über den gegebenen Text aus dem Lukasevangelium nach. Die anschließende Besprechung in kleinen Gruppen diente dem Austausch der Gedanken und Erkenntnisse. Schließlich fanden sich alle Freizeiter im Tagesraum zu einer Gesamtbesprechung zusammen, um das Erarbeitete auszuwerten, zu ordnen und die Schlußfolgerungen für das praktische Leben zu ziehen. Wir bekamen alle die Kraft, die falsche Scham zu überwinden und uns von ganzem Herzen an der Bibelbesprechung zu beteiligen. So haben wir erfahren, daß allein Jesus mächtig genug ist, uns von allem Bösen zu befreien. Sind wir bei ihm, wird er uns aus aller Not helfen. Am Schluß sangen wir meist das norwegische Erweckungslied „Jesu Name nie verklinget, ewiglich bleibt er bestehn ...!“ Man konnte es fast als unsere Hymne bezeichnen.

Die Schönheit der Landschaft verlockte uns, die Nachmittage mit Spaziergängen an den Strand von Holnis, auch durch Wiesen, Weiden und Wälder, vorbei an vollsitzenden Brombeersträuchern, zu verbringen. Die Sportfreunde konnten sich an einem Federballturnier beteiligen. Um für die nötige Abkühlung zu sorgen, stürzten sich die Badelustigen im Laufe des Nachmittags noch einmal in die Fluten. Vor dem Zubettgehen hielt jeder für sich eine stille Zeit, darüber nachdenkend, was der vergangene Tag gebracht hatte, und anschließend versammelten wir uns alle zu einer letzten Abendandacht mit einer Gebetsgemeinschaft, die uns mit Jesus zusammenwachsen ließ. Bald darauf wurde es im Hause still.

Die äußerlichen Höhepunkte bildeten die beiden Fahrten nach Dänemark. Das Motorschiff „Glücksburg“ brachte uns auf leicht bewegter See in die dänische Hafenstadt Sonderborg. Das meiste Taschengeld ließen wir in den dortigen Eisdielen zurück. Die Fahrräder mit den originellen „Gesundheitslenkern“ machten uns viel Spaß. Die roten Briefkästen mit der Aufschrift „königliche Post“ und die rot uniformierten Briefträger erinnerten uns daran, daß Dänemark eine Monarchie ist.

Ein Bus der Flensburger Fördereederei fuhr uns ein anderes Mal auf den schnurgeraden, glatten Straßen Dänemarks nach Lögumkloster, das von Zisterziensern gegründet wurde. Für die Frühstückspause suchten wir uns die dänische Nordseeinsel Röm aus. Das nächste Ziel war der dänische Hafen Esbjerg. Über Ribe, einem 1000jährigen Bistum und zugleich entzückenden alten Städtchen mit blitzsauberen Häusern und einem mächtigen Dom, ging es heimwärts. Tondern in Nord-schleswig war die letzte Station. Es war für uns alle ein großes Erlebnis, besonders, da viele von uns das erste Mal ein fremdes Land betreten.

Eine weitere Abwechslung bot der Besuch des Marinestützpunktes Mürwik bei Flensburg. Wir bewunderten Torpedos, einen Taucher, Schnellboote, eine Fregatte, kletterten durch schmale Luken vom obersten Deck bis in die untersten Mannschaftsräume und hatten hinterher noch Zeit, uns in Flensburg genau umzusehen.

Durch alle diese gemeinsamen Erlebnisse und Erkenntnisse waren wir zu einer festen Gemeinschaft zusammengewachsen. So fiel uns der Abschied von Bockholm und voneinander besonders schwer. Aber wir trennten uns ja in der festen Gewißheit: „Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, sein ist die ganze Welt!“

Carin Böcher, Sabine Neumann,
Claus Michael Bähre, Klaus Schneidewind

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf das wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Martin Luther, geb. 10. Nov. 1483
in seinem kleinen Katechismus

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

- Sonntag, 1. November, 23. Sonntag nach Trinitatis**
10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Hake
(Pr.: 1. Kön. 19, 8—18
Kollekte: Martin-Luther-Verein)
11½ Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl P. i. R. Grabe
- Sonntag, 8. November, Drittlezter Sonntag des Kirchenjahres**
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Schneidewind
(Pr.: Matth. 12, 38—42
Kollekte: Ev. Bund)
11½ Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind
- Sonntag, 15. November, Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres**
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Matth. 25, 14—30
Kollekte: Wiederaufbau)
11½ Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
- Mittwoch, 18. November, Buß- und Bettag**
10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendm. P. Schneidewind
(Pr.: Matth. 11, 16—24
Kollekte: Henriettenstift)
18 Uhr: Abendgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
- Sonntag, 22. November, Ewigkeitssonntag**
10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Jesaja 35, 3—10
Kollekte: Volksmissionarische Arbeit)
11½ Uhr: Kindergottesdienst
15 Uhr: Andacht auf dem Strangrieder Friedhof P. Hake
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind
- Donnerstag, 26. November**
18 Uhr: Abendmahlsfeier P. i. R. Grabe
- Sonntag, 29. November, 1. Sonntag im Advent**
10 Uhr: Hauptgottesdienst Landessup. Klügel
(Pr.: Hebräer 10, 19—25)
11½ Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
- Sonabend, 5. Dezember**
18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußand. P. Schneidewind
- Sonntag, 6. Dezember, 2. Sonntag im Advent**
10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendm. P. Schneidewind
(Pr.: 2. Tessaionicher 3, 1—5)
11½ Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendm. P. Schneidewind
- Wochenschlußandacht:** Jeden Sonnabend, 18 Uhr,
in der Taufkapelle.
- Bibelstunde:** Jeden Mittwoch, 20 Uhr.
Für Jugendliche (Elimkreis): Montag, 9. u. 23. Nov., 20 Uhr.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Gemeinde-Singabend zusammen mit Kirchen- und Kinderchor unter Leitung von Fr. Matthei, Freitag, 13. Nov., 20 Uhr, im Gemeindehaus.

Feierabendkreis: Donnerstag, 19. November, 16 Uhr.

Männerkreis: Dienstag, 10. Nov., 20 Uhr.
(Rats Herr Lutz: „Als Christ im öffentlichen Leben“).

Frauenkreise:
Bezirk Süd: Donnerstag, 5. Nov., 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 12. Nov., 20 Uhr.
Bezirk Mitte: Donnerstag, 19. Nov., 16 Uhr.

Mütterkreise:
Bezirk Mitte: Montag, 2. Nov., 20 Uhr.
Bezirk Süd: Montag, 16. Nov., 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 26. Nov., 20 Uhr.

Kirchenchor: freitags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Kinderchor: donnerstags, 16 Uhr: Flöten, 17 Uhr: Singen.

Jugendkreise:

Jungen:
Donnerstags, 19 Uhr, An der Lutherkirche 12.
Sonnabends, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.
Mittwochs, 18 Uhr (Christl. Pfadfinderschaft).

Mädchen:
Dienstags, 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 12.
Dienstags, 20 Uhr (Ältere).
Donnerstags, 20 Uhr (Berufstätige).
Mittwochs ab 15 Uhr (Jungscharen).

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

2. Nov. Witwe Luise Knocks, 86 Jahre, Schneiderberg 27. —
6. Nov. Frau Marie Weiß, 84 Jahre, Glünderstr. 9 a. — 9. Nov.
Witwe Minna Wasmann, 85 Jahre, Astenstr. 34. — 19. Nov.
Witwe Minna Schlothage, 83 Jahre, Hahnenstr. 3. — 28. Nov.
Rentner Wilhelm Flentje, 82 Jahre, Engelbosteler Damm 109.
— 28. Nov. Ehefrau Lina Schording, 82 Jahre, Schneider-
berg 29.

„Ich will dich nicht verlassen noch ver-
säumen.“ Hebr. 13, 5

In der Zeit vom 1. September bis 15. Oktober 1959

empfangen die heilige Taufe

Armin Margane, Paulstr. 6. — Michael Hofmann, Militär-
straße 12. — Hermann und Gunther Mölck, Im Moore 28.
— Beate Kibbat, Haltenhoffstr. 7. — Angela Vuksan, Am
Kl. Felde 24. — Dirk Haubold, Bachstr. 11. — Matthias
Arndt, Lilienstr. 7. — Monika Heinz, Haltenhoffstr. 6. —
Sabine und Michael Herfurth, Engelbosteler Damm 82. —
Andreas Möller, An der Strangriede 50. — Achim Wulf,
Burgdorf. — Wolfgang Weiß, Im Moore 37. — Ralf Iburg,
Engelbosteler Damm 84. — Petra Riethmüller, Militär-
straße 23. — Rainer Körtje, Rehbockstr. 21. — Angela
Lindhoff, Engelbosteler Damm 2. — Gabriele Andreas,
Lilienstr. 2.

„Lobe den Herren meine Seele, und ver-
gib nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Psalm 103, 2

wurden getraut:

Kraftfahrzeughandwerker Wolfgang Kneiske und die
Damenschneiderin Inge Ehlert, Marschnerstr. 24. — Berg-
mann Horst von Pleß und die Kontoristin Ingrid Lippmann,
Sandstr. 27. — Maschinenschlosser Werner Ehrhardt und
die Verkäuferin Marianne Freier, Paulstr. 14. — Techn
Kaufmann Jochen Giesselmann und die Stenokontoristin
Renate Keese, Kniggestr. 8. — Arbeiter Karl-Heinz Brückner
und die Hausgehilfin Helene Schultze, Haltenhoffstr. 34 a.
— Kaufm. Angestellter Dieter Wetzell und Gilda Meyer,
Schönsworth 28. — Kraftfahrer Heino Andreas und die
Näherin Ruth Hering, Lilienstr. 2. — Maschinenschlosser
Jürgen Wielinski und die Verkäuferin Lydia Gille, Halten-
hoffstraße 5.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn
dienen.“ Jes. 24, 15

wurden kirchlich bestattet:

Schlosser Heinz Battermann, 38 Jahre, Rehbockstr. 21. —
Frau Martha Meyer, 59 Jahre, Engelbosteler Damm 99. —
Staatsangestellte Alwine Never, 64 Jahre, An der Strang-
riede 14. — Staatsangestellter Friedrich Schlaphoff, 63 Jahre,
Hahnenstr. 5. — Gastwirt August Schaper, 65 Jahre, Hei-
senstr. 13. — Konrektorin i. R. Amalie Schröder, 93 Jahre,
Heggen, fr. Schneiderberg 4. — Rentnerin Marie Pansky,
51 Jahre, Glünderstr. 1. — Witwe Anna Pagel, 76 Jahre,
Haltenhoffstr. 26. — Witwe Auguste Schröder, 82 Jahre,
Glünderstr. 5 a. — Graveur Hans-Werner Hartung, 33 Jahre,
Kopernikusstr. 16, fr. Kniestr. — Rentner Robert Friese,
65 Jahre, Engelbosteler Damm 105. — Justizwachtmeister
i. R. Richard Bremer, 67 Jahre, Haltenhoffstr. 10. — Frau
Berta Bängeroth, 69 Jahre, Glünderstr. 4. — Rentner
August Schulze, 78 Jahre, Rehbockstr. 21. — Bundesbahn-
obersekretär i. R. Hermann Dörries, 79 Jahre, Am Kleinen
Felde 19. — Witwe Lina Gruhn, 76 Jahre, Am Kleinen
Felde 16. — Techn. Angestellter Wilhelm Lange, 30 Jahre,
Heisenstr. 32 A.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Hiob 19, 25

Bibelwoche

Montag, 23. November, bis Sonnabend, 28. November,
im Gemeindehaus, Callinstr. 14 A

In dieser Woche wird der Patriarch Abraham behandelt.
Er ist uns in der heiligen Schrift gegeben als Vorbild des
Glaubens. So steht über dieser Bibelwoche das große Thema
der Praxis unseres Glaubens: Wie lebe ich als Christ? Was ist
Glaube? Wie kann mich mein Vertrauen auf Gott durch dieses
Leben tragen? So soll diese Bibelwoche über Abraham uns
zum Glauben locken. Mögen viele aus unserer Gemeinde diesen
Ruf Gottes hören und ein Leben des Glaubens wagen.